

Wie die Geh-Lobby für umweltfreundliche, gesunde und sichere Mobilität kämpft

Saar-Verkehr auf die Füße stellen!

Im Saarland fahren noch mehr Leute als im übrigen Deutschland Auto; der Fußverkehr hat einen kläglich geringen Anteil. Das will der FUSS e.V. ändern, die Lobby fürs Gehen. Er geht mit Kindern und Erwachsenen, prangert Hindernisse und Gefahren an und nutzt ein bundesweites Netzwerk von Experten und Erfahrungen. Momentan beschäftigt er sich mit Schul- und Alltagswegen besonders in Saarbrücken, mit dem Verkehrs-Entwicklungsplan – und am liebsten natürlich mit dem Spaß, der Gesundheit und den Umwelterlebnissen, die das Gehen mit sich bringt.

Nach der aktuellen Studie „Mobilität in Deutschland“ ist das Saarland das einzige Bundesland, in dem die Mehrzahl aller Wege noch hinterm Steuer zurückgelegt werden. Für 55 Prozent aller Wege, in ganz Deutschland 43 Prozent, steigen wir ins Auto. Beim Fußverkehr sind wir an vorletzter Stelle: Nur 19 Prozent aller Wege werden bei uns komplett gelaufen. Nur in Niedersachsen sind es noch etwas weniger.

Gehen bedeutet Umweltschutz und Umwelt-Wahrnehmung, es fördert die Gesundheit und Lebensfreude. Durch den Autoverkehr gelangen pro Kopf in Deutschland jährlich 1.400 Kilogramm CO₂ in die Erdatmosphäre. Der Fuß- und Radverkehr trägt zum Klimawandel pro Kopf und Jahr nur etwa 1 Kilogramm CO₂ bei. Das Gehen hinterlässt fast keinen ökologischen „Fußabdruck“, der eigentlich nicht Fuß-, sondern Reifenabdruck heißen müsste. Beim Gehen wertschätzen wir uns und Mutter Natur besonders innig.

Gehen macht nicht zuletzt am meisten Spaß, wie „Mobilität in Deutschland“ ermittelt hat. Unter Fußgängern sagt ein größerer Anteil „Ich gehe gern“ als unter Fahrrad-, Bus-, Bahn- und Autobenutzern „Ich fahre gern“. Und das, obwohl beim Gehen am meisten im Argen liegt: In der Verkehrs- und Stadtplanung sind Fußgänger „am Ende der Nahrungskette“. Wir bekommen den schmalen Saum am Rand, und der wird auch noch durch Auto, Fahrräder, Caféstühle, Schaltkästen und vieles mehr eingeengt. Nach den Richtlinien der Forschungsgesellschaft für Straßen- und Verkehrswesen, die den „Stand der Technik“ darstellen, muss ein Gehweg mindestens 2,50 Meter breit sein, damit auch Leute mit Kinderwagen, mit Einkaufstaschen oder in Rollstühlen gut aneinander vorbei kommen und weder an der Hauswand noch an der Borsteinkante entlang schrammen müssen. Äußerst selten wird im Saarland dieser Mindeststandard erreicht.

Gehwege sind auch die sozialsten Verkehrswege: Ärmere, Kinder und Alte, auch Frauen mit ihren oft geringeren Einkommen als Männer gehen am häufigsten zu Fuß. Gehen ist aber auch eine Form von Luxus. Wir alle gehen gerne in unserer Freizeit spazieren. Gehen ist unsere Basismobilität.

Nicht zuletzt ist Gehen das wichtigste Alltagsmittel zur Umweltwahrnehmung: Wir spüren Wetter und Jahreszeit Schritt für Schritt, sehen Pflanzen und hören



Rennstrecke in Monaco. Nur Füße können rennen!

Vögel. Wir werden aber auch besonders sensibel gegen Umweltbelastungen – verschmutzte Luft, Lärm, monotone und lebensfeindliche Asphalt- und Beton-Areale. Wir sind behindert und gefährdet durch Raserei und geparktes Blech auf unseren Wegen und Überwegen. Und Gehen ist eine Gefahr – für die meisten Krankheiten.

Mehr als genügend Gründe also, um uns für mehr und besseren Fußverkehr zu engagieren. Dazu gibt es den bundesweiten Verein FUSS e.V., der in Berlin Lobby-, Medien- und Organisationsarbeit macht und, ein paar Fußlängen vom St. Johanner Markt entfernt, im Herzen der Stadt Saarbrücken seinen Ausgangspunkt für das Saarland hat – gut vernetzt mit anderen Engagierten und nicht zuletzt mitten im Fuß-Gewusel der barfüßigen Kinder, die den Brunnen am Haus der Umwelt so wunderbar beleben.

Wir gehen mit den Kindern und kümmern uns um ihre Wege. Sie sollen zur Schule sicher und möglichst unabhängig von den Eltern laufen. Dafür helfen wir den Eltern bei Schulwege-Checks und machen selbst auf Missstände aufmerksam. Wo Eltern ihr Kind noch nicht allein gehen lassen wollen, gehen Kinder gemeinsam – in einem Laufbus. Sie treffen sich an fest verabredeten „Haltestellen“. Erwachsene begleiten die Laufgemeinschaft auf dem Weg zur Schule. Ziel ist, dass sich alle mobil, gesund und ausgewogen entwickeln können und sich im Laufe der Zeit selbstständig und sicher im Straßenraum bewegen können. Und natürlich, dass es nicht mehr das Elend der „Elterntaxis“ vor der Schule gibt – Kinder festsitzend angeschnallt, manchmal nur für ein paar hundert Meter chauffiert, Blech-Gedrängel, Gehupe. Der Wahnsinn: Die Kinder der Elterntaxis sind besonders gefährdet.

Auch Erwachsene könnten weit mehr gehen. Nehmen wir nur die Stadt Saarbrücken: Ein Drittel der Menschen lebt höchstens zwei Kilometer von der Innenstadt entfernt und könnten hier fast alles zu Fuß erreichen, was man im Alltag braucht. Das ginge auch für viele Leute der Vororte: Kürzer als zwei Kilometer sind 34 Prozent sämtlicher Wege in Saarbrücken. Das Traurige ist, dass von diesen kurzen Wegen immer noch 36 Prozent im Auto gefahren werden. Oft brummt der SUV nur um die Ecke zum Supermarkt oder zum Briefkasten.

Der Verkehrsentwicklungsplan (VEP 2030) geht in die richtige Richtung. Viel von dem, was wir brauchen und wollen, kommt hier vor. Oft sind das ziemlich technisch-nüchterne, aber sehr nötige Dinge: eine Bestandsanalyse des gesamten Fußwegenetzes mit Mängelkatalog (er wird sehr lang werden!). Tausend Einzel-Verbesserungen, neue Wege und schöne Flaniererrouten zwischen Stadtteilen und dem Zentrum. Ein besonderes Augenmerk auf die für Saarbrücken typischen Treppen, die großartige Landschaftserlebnisse und kleine Fitnessübungen bieten. Ebenso für die innenstadttypischen Kolonnaden, die heute oft ziemlich lieblos und heruntergekommen sind.

Einig sind wir uns mit der Stadt in der Analyse, aber nicht ganz in der Konsequenz: „Die großen Verkehrsachsen insbesondere in Form der Autobahnen und Schienentrassen sowie die Saar zerschneiden die Stadtstruktur und führen zu Umwegen. Zur Überwindung dieser Barrieren kommen vor allem Unter- und Überführungen in Frage.“ Klar: Am Fluss oder an der Bahn geht das nicht anders. Aber es bedeutet allzu oft unangenehme Tunnel oder Brücken mit Stufen oder steile Rampen, also Mobilitätsbarrieren. Gerade an Straßen fordern wir deshalb rigorose Eingriffe zugunsten der umweltfreundlichen, schwächeren und heute noch benachteiligten Verkehrsteilnehmer. Tempo 30 muss zur Regel in der Stadt werden. Wir brauchen viel mehr Zebrastreifen, übersichtliche Kreuzungen und Fahrbahn-Querungen. Wir fordern rasches Grün an Ampeln, und ausreichend langes auch für Kinder, Senioren und weniger mobile Menschen. An großen Kreuzungen brauchen wir Rumdum-Grün, so dass man nie über zwei Straßen muss, sondern auch diagonal über die Straßen gehen kann.

Der Plan der Stadt enthält viele gute Ideen. Zum Beispiel das Mehr-Sinne-Prinzip: Der Straßenraum sollte immer mit dem Auge und zugleich dem Tastsinn oder dem Ohr erfasst werden können – am besten mit allen Sinnen. So können wir alle den Straßenraum als sozialen Räume nutzen – unabhängig von individuellen Behinderungen. Die Stadt denkt an „Sitzrouten“, wo vor allem Senioren sich alle hundert Meter über Bänke, Sitzwürfel oder besetzbare Spielgeräte freuen würden. Und sie denkt an „Spielrouten“ auf jetzigen und künftigen Alltagswegen der Kinder.

Woran es hapert, ist die rasche, konsequente Umsetzung. Saarbrücken wird seit mindestens 70 Jahren autogerecht geplant. Wer das umweltschädliche, raumfressende, für alle gefährliche körperfeindliche Verkehrsmittel benutzt, hat immer noch die meisten Vorrechte und den meisten Platz im Straßenraum. Hier müssen die Verhältnisse des geräderten Menschen radikal auf die Füße gestellt werden. Das bedarf einigen Mutes gegen die Automobil- und Autofahrerlobby. Wir unterstützen das aber gern. Wenn es sein muss auch laut.

Manche wichtigen Regeln und Entscheidungen können aber nicht in der Stadt

*Rasendes Fortbewegen geht zu Lasten der Umwelt.
Natürliches Bewegen geht mit der Natur einher.*

festgesetzt und getroffen werden. Motorisierter Verkehr muss langsamer werden. Darum Tempo 30 als Regel für alle Städte. Auch das Bußgeld gehört umgedreht: Heute kostet es viel mehr, in der Straßenbahn schwarz zu fahren als in der Stadt 10 oder 20 Stundenkilometer zu schnell zu fahren, mit dem Auto den Gehweg oder die Kreuzung zu blockieren oder mit dem Fahrrad Leute auf dem Gehweg zu erschrecken. Auch das muss sich umdrehen.

Unsere Vision ist ein Saarbrücken und ein ganzes Saarland, in dem wir alle unkompliziert, sicher, günstig und mit wenig oder am besten keinem Schaden für die Umwelt gehen können. Das geht nur mit vielen kleinen Schritten. Schritt für Schritt mit tausenden Einzelprojekten.

Unsere Bitte: Leute, lasst uns mehr gehen! Entdeckt und erkundet, lernt die Orte zu Fuß kennen. Haltet die Augen offen und werdet aktiv, wo schlechte Wege und falsche Planung heute noch das Gehen behindern. Zu Fuß geht es einfach und direkt, uns selbst wahrzunehmen und die Umwelt und unsere Natur im Zentrum wertzuschätzen.

Aber vor allem: Genießt es einfach, gut zu Fuß zu sein.

Volker Wieland und Roland Stimpel



Die Wilhelm-Heinrich-Brücke ist selbst nach dem Umbau in der Hand des geräderten Menschen. Straßenraum für alle. Mehr Zugang zur Basismobilität. Gehen baut soziale Brücken.